



Projekte auf dem Prüfstand

Wie kontrolliert die Kindernothilfe, ob ein Projekt im Ausland sinnvolle Arbeit leistet? Wie stellt sie sicher, dass sich die Situation von Kindern und ihren Familien verbessert? Die Kindernothilfe-Partner stellen ihre Projekte regelmäßig auf den Prüfstand – von der Idee über die Planung bis zur Durchführung. Diesen Prozess der Evaluierung beschreibt der folgende Artikel.

Evaluierungen sind Teil eines Controlling-Prozesses (siehe Seite 24f.): Externe Gutachter überprüfen regelmäßig, wie effektiv alle Projekte und Programme sind, die die Kindernothilfe fördert. Sie legt jedoch nicht nur Wert auf eine Erfolgskontrolle. Eine Evaluierung soll auch den Dialog mit den Partnern und das Lernen fördern. Eine Grundregel lautet: Der Prüfprozess muss für alle Beteiligten transparent sein, deshalb werden die Kindernothilfe-Projektpartner in alle Schritte der Untersuchung mit einbezogen. Jede Evaluierung wird bei der Kindernothilfe nach einem einheitlichen Verfahren vorbereitet, durch-

geführt und ausgewertet. Im Vorfeld muss offen diskutiert und abgestimmt werden, welche Fragen durch die Evaluierung beantwortet werden sollen, damit die Ergebnisse später nicht zurückgewiesen werden. Einige typische Fragen lauten: In wie weit wurden die Betroffenen an der Planung beteiligt? Arbeitet das Team mit professionellen Methoden? Wie gut wurde der Projektverlauf dokumentiert? Wurden die Erwartungen der Betroffenen erfüllt? War der Einsatz von Personal und Projektmitteln gemessen am Erfolg gerechtfertigt? Die Fragen werden in einem so genannten Referenzrahmen festgehalten, der für jede Evaluierung ausgearbeitet wird. Um Evaluierungen vergleichbar zu machen, gibt es ein einheitliches Grundmuster. Die Kindernothilfe und ihre Partner wählen gemeinsam einen Gutachter aus. In sei-

werden und dass sich Projektplanungen und -durchführungen an den Kinderrechten orientieren.

Die Einführung des Projektzyklus-Managements steht noch am Anfang. Es gibt erste ermutigende Erfahrungen mit Partnern in Lateinamerika, denen die Methoden helfen, die Effektivität und Effizienz der Projekte zu erhöhen.

Ein Beispiel, bei dem die Evaluierung eine besonders grundlegende Veränderung im Projektumfeld nachwies: das Projekt „Stärkung der Frauenrechte“ in Äthiopien. Im Süden des Landes wurden bisher 98 Prozent aller Mädchen beschnitten. Die Kale Heywet Kirche hatte lange vergeblich versucht, gegen diese Jahrhunderte alte grausame Praxis vorzugehen. Erst mit dem von der Kindernothilfe unterstützten Projekt war sie in fünf Distrikten erfolgreich. Zum einen verbesserten sich die

Externe Gutachter bewerten Stärken und Schwächen der Projektarbeit

dem Abschlussbericht soll er alle Fragen beantworten, Stärken und Schwächen herausarbeiten und Empfehlungen geben, wie sich die Projektqualität verbessern lässt. Gute Erfahrungen gibt es mit Auswertungstreffen vor Ort, an denen Kindernothilfe-MitarbeiterInnen, VertreterInnen der Partnerorganisation und Projektverantwortliche gemeinsam diskutieren, wie sie die Empfehlungen umsetzen. Evaluierungen setzen bei der Sammlung und Auswertung der Daten sozialwissenschaftliche Methoden ein. Deshalb hat die Kindernothilfe im Referat Projektbeantragung und Sektorfragen schon 1998 eine Arbeitseinheit geschaffen, die Evaluierungen fachlich und methodisch begleitet und im Dialog mit den Partnern weiterentwickelt. Sie orientiert sich dabei am Konzept des Projektzyklus-Managements, das sich in der Entwicklungszusammenarbeit und bei Nichtregierungsorganisationen durchgesetzt hat. Der Begriff Projektzyklus beschreibt den Lebenskreislauf eines Projekts von der Idee bis zum Abschluss: die Phasen der Planung, Durchführung und regelmäßigen Erfolgskontrolle. In jeder Phase sollen die Partner mit Methoden und Techniken arbeiten, die ihre Projekte effektiver machen. Als Kinderhilfswerk legt die Kindernothilfe besonderen Wert darauf, dass junge Menschen von Anfang an einbezogen

Rahmenbedingungen, denn die Beschneidung gilt inzwischen als Straftat. Aufklärungskampagnen informierten die Bevölkerung und die Beschneiderinnen selbst über die gesundheitlichen Folgen der Beschneidung. Dadurch änderte sich allmählich ihre Einstellung gegenüber dem Ritual. Zusätzlich motivierten Kleinkredite die Beschneiderinnen, ihren Lebensunterhalt durch andere Tätigkeiten zu verdienen. Ausgebildete Freiwillige übten durch Hausbesuche eine soziale Kontrolle über die Beschneidungsfälle in den Familien aus. Mädchengruppen boten Aufklärung und Rückhalt für Teenager, die sich weigerten, sich beschneiden zu lassen. Schließlich erhielt die Kampagne durch die Unterstützung von Meinungsführern aus Kirche, Politik und Gesellschaft zusätzliches Gewicht.

Die Evaluierung belegt: Durch die Arbeit des Projekts werden weniger Mädchen ab 14 Jahren beschnitten. Befragungen in Sekundarschulen ergaben, dass fast ein Drittel der Mädchen sich dem Ritual verweigern. In den fünf Distrikten fanden im Jahr 2004 keine offiziellen Beschneidungsfeiern mehr statt.

Elke Rusteberg, Leiterin des Referats Projektbeantragung, Sektorfragen und Evaluierung
elke.rusteberg@knh.de